

Die Kraft der Familie / Von Jürgen Liminski

Es war immer so, es ist heute so und es wird auch morgen so sein: Der Mensch definiert, ja identifiziert sich über und in seinen Beziehungen, solange er lebt. Die könne man sich, so der spanische Philosoph Rafael Alvira, in mindestens drei Kreisen vorstellen. Der erste Kreis ist die Beziehung zu Gott. Sie öffne die Tür zur letzten, vollen Identität. Sören Kirkegaard nennt deshalb den Glauben die größte und tiefste Leidenschaft des Menschen. Der zweite Kreis umgibt die Beziehungen in der eigenen Familie. Mit Eltern, Geschwistern, Frau/Mann und Kindern hat man zeitlebens die engsten und längsten Beziehungen. Der dritte Kreis umfasst Freundschaften, die persönlichen, die beruflichen und eher sachgeleiteten Beziehungen. Wie man Beziehungen führt, entscheidet über das Gelingen des Lebens, was die alten Griechen bezeichnenderweise eudaimonia, das Glück nannten.

Nun liegt wieder eine große Umfrage vor, die genau das bestätigt. Denn der Befund ist klar: Die jungen Leute, auch von heute, wollen Kinder und eine stabile Partnerschaft, sie wünschen keine permanente Fremdbetreuung, sondern Zeit für ihre Kinder und für die Ehe. Sie wollen ihre engsten Beziehungen leben und sehen darin ihr Glück. Aus diesen Ergebnissen der Forsa-Umfrage für die Zeitschrift Eltern ergäben sich eigentlich ebenso klare Handlungsrichtlinien für eine Politik, die Familie und Zukunft der Gesellschaft ernst nimmt: Mehr Hilfen für junge Eltern, damit diese überhaupt Kinder bekommen (können), mehr Zeit für die Familie, damit sie nicht dem absorbierenden Stress der Arbeitswelt unterworfen sind.

Ein Blick auf die Familienpolitik zeigt das Gegenteil. Elterngeld und andere Maßnahmen zielen darauf ab, das Kind so früh wie möglich in staatliche Hände zu geben, was die meisten Mütter nicht wollen. Sie wollen Teilzeitregelungen, Politik, Wirtschaft und Medien aber gönnen ihnen die Zeit mit dem Kind nicht, von ein paar Ausnahmen abgesehen, was die unsägliche Debatte um das Betreuungsgeld belegte und auch jetzt wieder belegt. Da ist, in einer neuen sogenannten Studie, vom begrenzten Effekt des Betreuungsgelds und der „Kita-Fernhalteprämie“ die Rede, so als ob die Kita das Nonplusultra einer liebevollen Beziehung sei. Und als ob man nach der kurzen Laufzeit des abgeschafften Bundesbetreuungsgeldes überhaupt seriöse Schlussfolgerungen ziehen könnte.

Die staatsgläubige große Koalition ist für Familie nicht zu begeistern. Dabei ist dies der Ort, wo die Werte vermittelt werden, die diese Gesellschaft zusammenhalten und die keine andere Institution in dieser Qualität und Intensität vermitteln kann. Familie ist die systemrelevanteste Institution überhaupt. Davon sieht und liest man nichts. Deshalb ist die Forsa-Umfrage überraschend nur für diejenigen, die den linksliberalen Medien beim Thema Familie noch Glauben schenken. Deren Vertreter leben in anderen Beziehungswelten, die mit dem Normalbürger nur wenig zu tun haben. Die Kirche aber, die beauftragt ist, Liebe zu predigen und so für die Primärbeziehungen steht, sollte gerade auch jetzt in der Flüchtlingskrise auf diese Beziehungsgrundlagen der Gesellschaft und ihre Integritätskraft hinweisen.